



SUMMSUMMUMM

Völkervermehrung, Königinnenzucht, Vererbung – das Institut für Bienkunde ist die einzige Berufsschule für künftige Profi-Imker



Längst nicht mehr ein Alte-Herren-Hobby: das Imkern Foto: Stefan Thomas/dpa

Imkern ist in

VON JOACHIM GÖRES

Die meisten der etwa 115.000 Imker in Deutschland betreiben die Bienenzucht als Hobby. Johannes Kuhn reicht das nicht. Er gehört zu den rund 50 jungen Menschen, die in diesem Jahr ihre dreijährige Ausbildung zum Tierwirt, Fachrichtung Imkerei, abschließen wollen. Derzeit besucht er für knapp drei Monate das Institut für Bienkunde in Celle, die bundesweit einzige Berufsschule speziell für Imker.

„Mein Opa war Imker, deswegen lag der Gedanke an diesen Beruf nicht so weit entfernt. Ich wollte nach dem Abi eine praktische Ausbildung machen. So viel draußen zu sein, tut mir gut“, sagt Kuhn, der in einem Demeter-Betrieb auf der Schwäbischen Alb die Praxis kennenlernt. Geschicklichkeit (um den Honig zu schleudern), handwerkliches Können (um die Bienenkörbe zu reparieren) sowie eine gute Beobachtungsgabe (um Krankheiten bei Bienen zu erkennen) sind laut Agentur

für Arbeit wichtige Eigenschaften von angehenden Imkern.

Kuhn wird in Celle in Fächern wie Betriebsorganisation, Biologie oder BWL/VWL unterrichtet. Im August stehen die letzten Prüfungen an. Dann weiß er Bescheid über artgemäße Haltung, Versorgung, Pflege und Transport der Bienenvölker, über Völkervermehrung, Königinnenzucht und Vererbung oder die Erstellung marktgerechter Erzeugnisse. Die Vermarktung ihrer Produkte dürfte für die meisten neuen Profi-Imker künftig eine große Rolle spielen. „Es gibt wenig feste Stellen nach der Ausbildung. Ich werde mich wohl selbstständig machen. Dafür braucht man allerdings Geld“, sagt Kuhn.

Erfahrene Imker sprechen von guten Aussichten: In Deutschland ist der Honigabsatz weltweit Spitze, die Nachfrage kann nur zu 20 Prozent mit einheimischem Honig gedeckt werden. Hinzu kommt der verarbeitete Honig, der sich in Keksen, Cornflakes, Müsli-Riegeln oder in Zigarren wiederfindet. Auch

viele Nebenerzeugnisse wie Kerzen oder Met erfreuen sich großer Beliebtheit. „Die Preise haben sich seit der Wende fast verdoppelt“, sagt Klaus Ahrens, dessen Sohn ebenfalls eine Imkerausbildung macht.

Ahrens besitzt 200 Bienenvölker und betreibt in der dritten Generation in Müden/Örtze am Rand der Lüneburger Heide eine Vollerwerbimkerei. Der Honig wird vom Familienbetrieb direkt verkauft, über Wochenmärkte, den Hausladen oder im Internet. Ahrens kennt auch die Risiken. „Als ich vor 30 Jahren ausgebildet wurde, galt man als schlechter Imker, wenn man fünf Prozent seiner Bienen verloren hat. Heute gilt ein Verlust von zehn Prozent als normal“, sagt er. Die sich ausbreitende Varroa-Milbe ist nur ein Grund für diese Entwicklung: „Es fehlen Blühflächen und es werden zu viele Pestizide in der Landwirtschaft eingesetzt, die die Bienen beeinträchtigen.“

In Niedersachsen sieht Ahrens positive Gegenansätze: Die rot-grüne Landesregierung

unterstützt Landwirte finanziell, wenn sie für Bienen Grünflächen anlegen und dabei mit Imkern kooperieren. So seien im vergangenen Jahr 20.000 Hektar neue Blühflächen entstanden. „Der direkte Kontakt fördert das gegenseitige Verständnis. Seitdem nehmen Landwirte mehr Rücksicht auf die Bienen und setzen Pestizide anders ein“, sagt Ahrens. Dagegen komme im kürzlich vom Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) vorgestellten Grünbuch die Biene und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft nicht vor. Dabei sei sie das dritt wichtigste Nutztier, denn für die Bestäubung der Pflanzen sind Bienen notwendig.

Laut Ahrens gibt es bundesweit rund 200 Berufsimkereien sowie 4.000 Nebenerwerbssim-

kereien. Sie wandern jedes Jahr mit ihren Bienenvölkern dorthin, wo gute Erträge zu erwarten sind, und erzeugen zwei Drittel des in Deutschland produzierten Honigs. „Der Beruf ist körperlich anstrengend, ein Bienenkorb kann bis zu 50 Kilos schwer sein. Es gibt Hilfsmittel, aber dennoch müssen Imker viel heben“, sagt Kuhn und fügt hinzu: „Die Beiträge für eine Berufsunfähigkeitsversicherung sind bei Imkern mit am höchsten, denn neben Rückenleiden kommt es nicht selten zu Bienenstoffallergien und Borreliose durch Zeckenbisse.“ Eine der größten Gefahren für Imker ist die Propolis-Allergie – Propolis ist eine von Bienen hergestellte harzartige Masse.

Das Alter von Kuhns Mitschülern in Celle liegt zwischen 17 und 45 Jahren – eine bunte Truppe, zu der ehemalige Soldaten, Biologen und Archäologen gehören. Ein Schulabschluss ist keine Voraussetzung. Es ist nicht das große Geld, das sie lockt – bei einer Ausbildungsvergütung von monatlich rund 600 Euro

haben die angehenden Imker gelernt, mit wenig auszukommen. „Mit dem Imkern wird man nicht reich, aber an dem Imker“, sagt Kuhn.

Nach Angaben des Deutschen Imkerbundes wurden 2016 in Deutschland rund 20.000 Tonnen Honig erzeugt. 115.000 Imker hatten zusammen 900.000 Bienenvölker, der höchste Wert seit Jahrzehnten. Vor allem die Zahl der mehr als 100.000 Hobbyimker, die ihre wenigen Bienenvölker an einem festen Standort aufstellen, hat in den letzten Jahren stark zugenommen, besonders in Städten. Das merkt auch das Bieneninstitut in Celle – seine Fortbildungskurse für Hobbyimker sind gefragter denn je.

■ In Celle findet vom 14. bis zum 16. März die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Institute für Bienenforschung statt (www.ag-bienenforschung.de) Am 3. September lädt das Bieneninstitut zum Tag der offenen Tür ein. Mehr Infos auf: www.deutscherimkerbund.de



Ingenieure ohne Grenzen e. V.

Ingenieure ohne Grenzen e. V. löst akute Probleme in den Bereichen Wasser-, Sanitär- und Energieversorgung, baut Gebäude und Brücken und verbessert durch die Sicherung der infrastrukturellen Grundversorgung die Lebensbedingungen von Menschen weltweit. Dies kann eine Brücke sein, um zu einem Krankenhaus zu gelangen oder auch der Aufbau einer Wasserversorgung, um die Kindersterblichkeit zu verringern.

Eine Fördermitgliedschaft macht unsere Arbeit auch im nächsten Jahr planbar. Unterstützen Sie unsere Projekte mit Ihrer Spende oder Fördermitgliedschaft! Informationen finden Sie unter: www.ingenieure-ohne-grenzen.org.

Spendenkonto:
Ingenieure ohne Grenzen e. V.
IBAN: DE89 5335 0000 1030 3333 37
BIC: HELADEF1MAR



hisw Hamburgisches Institut für Systemische Weiterbildung

Wir starten wieder die folgenden Weiterbildungen:

- Systemisch Arbeiten und Beraten, DGSF (2 ¼ Jahre), Start: 12.05.2017
- Systemisch Arbeiten und Beraten (in Kiel), DGSF (2 1/4 Jahre), Start: 19.05.2017
- Syst. Therapie, Beratung und Familientherapie, DGSF (3 Jahre), Start: 23.06.2017
- Syst. Beratung v. sozialen Systemen/Organis., DGSF (2 Jahre), Start: 24.11.2017
- Syst. Beratung für Studenten/Berufseinsteiger, GK (1 J.), Start: 22.07.2017
- Systemische Mediation, DGSF/BM (1 1/4 Jahr), Start: 15.05.2017
- Interdisziplinäre Frühförderung (nach VIFF, 20 Mon.), Start: 23.03.2018

Aufbaukurse/Fortbildung:

- Syst. Therapie/Familientherapie, DGSF (1 ¼ Jahre) in HH u. Kiel, Start: 09.11.2017
- Syst. Supervision/Coaching/Organis.beratung, DGSF (2 Jahre), Start: 23.02.2018
- Systemische Organisationsentwicklung (1 Jahr), Start: 28.09.2017
- Hypnosystemische Therapie, (1 Jahr), Start: 02.09.2017
- Systemische Sexualtherapie, Fortbildung mit Ulrich Clement, Start: 17.05.2018

Workshops zu den Themen:

Als Mann wachsen: 23.-25.06.2017, Marte Meo Grundkurs 07.10.2017
Einführung in Ego-States und imaginative Techniken: 02./03.09.2017 u. 26./27.11.2017
Familienrekonstruktion: 20.-26.11.2017

Infoabende: 22.03.2017 und 26.04.2017 jeweils 18 Uhr im HISW in Hamburg und am 30.03.2017 in Kiel

Wir nehmen Weiterbildungsgutscheine an!
Weitere Informationen und Workshops: www.hisw.de
HISW, Bargeheider Str. 124, 22143 Hamburg-Rahlstedt, Telefon: 040-6779991

HOCHSCHULE
FRESENIUS
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Schnuppertermine in den Frühjahrsferien

Komm vorbei – wir freuen uns auf dich!

Termine, Infos und Anmeldung:
schnuppertage@hs-fresenius.de
Tel. 0800 7 24 58 34

Vorlesung
LIVE
erleben

hs-fresenius.de

Die Hochschulgalerie als Schutzraum für junge Künstler

RUHM Mit eigenen Ausstellungen geben Kunsthochschulen ihre Studierenden die Chance, bekannt zu werden. Allein von Kunst kann später kaum einer leben

Ein großer weißer Raum, in der Mitte eine Installation. Die Besucher der Vernissage nehmen die Objekte in Betracht, lauschen den Worten des Kurators, nippen an ihren Sektgläsern und gehen nach der künstlerischen Einführung zum Smalltalk über, über den Urlaub, gemeinsame Bekannte oder geschäftliche Dinge. So laufen Ausstellungseröffnungen häufig ab. Nicht so in der Galerie der Hochschule für bildende Künste Braunschweig. Hier drängeln sich Studierende und Lehrende mit der Bierflasche in der Hand bei der Vernissage. Hier steht die Kunst im Mittelpunkt der Gespräche, es wird über das Gesehene diskutiert und sich über eigene aktuelle Projekte ausgetauscht.

Auch Tugba Simsek ist zur Ausstellungseröffnung gekommen. Die 30-Jährige hat ihr Studium mit dem Schwerpunkt Bildhauerei und Zeichnung an der Braunschweiger Hochschule abgeschlossen. 2015 hat sie selbst an der Ausstellung „Nachts sind alle Katzen grau“ in der hochschuleigenen Galerie mitgewirkt, von der Konzeption über die Realisierung der eigenen Werke bis zur Präsentation von Werken zum Thema Kunst und Design. „Wir waren eine Gruppe von Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen und haben intensiv aus verschiedenen Perspektiven diskutiert“, erinnert sich Simsek. Dadurch habe sie von anderen gelernt. „Es war viel Arbeit, denn es ging auch um praktische Sachen wie das Schreiben von Anträgen für die Finanzierung eines Minikatalogs oder die Organisation von Essen und Trinken für die Eröffnung, aber es hat mir viel gebracht und die Reaktionen der Besucher waren sehr positiv.“

Fast alle der 21 Kunsthochschulen in Deutschland haben eigene Galerien. Einige werden von Studierenden in eigener Re-

gie geleitet, meistens wird das Programm von Wissenschaftlern zusammengestellt. Manche stellen dort bekannte Künstler aus, als Anregung für die Studierenden und um die Öffentlichkeit in die Hochschule zu holen. Andere bieten bevorzugt ihren Professoren eine Möglichkeit, dort auszustellen. In den meisten Hochschulgalerien stehen die Studierenden und Absolventen im Mittelpunkt. „Das ist in gewisser Weise ein Schutzraum. Es geht nicht wie in privaten Galerien um das Verkaufen, sondern um das Entwickeln und Verwirklichen eigener künstlerischer Vorstellungen“, sagt Nike Bätzner, Professorin für Kunstgeschichte an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle und Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Hochschulgalerien.

Kunstschulen kooperieren

Der hat sich vor einem Jahr gegründet und will die Zusammenarbeit zwischen den Kunsthochschulen fördern. Dazu gehört, dass kürzlich erstmals Studierende mehrerer Kunsthochschulen ihre Werke unter einem Oberthema in den Hochschulgalerien in Bremen und Halle ausstellten. „Gerade in der Endphase des Studiums ist das Präsentieren in den letzten Jahren wichtiger geworden. Wie organisiert man eine Ausstellung, wie vermittelt man Kunst in Führungen, wie hält man ein Kolloquium ab. Das darf aber auch nicht überhand nehmen – am Studienanfang geht es um das Schaffen von Kunst“, sagt Bätzner.

Die Galerien der Hochschulen sind nicht der einzige Versuch, junge Künstler einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Jährlich organisieren Kunsthochschulen Rundgänge, bei denen Studierende einzelne Werke vorstellen und teilweise zum Kauf anbieten. Außerdem werden Studienarbeiten auch gern an anderen Hochschulorten gezeigt, in Mensen, Foyers, Bibliotheken. Die Hoffnung: Galeristen und Kunstsammler entdecken hier Talente und künftige Stars.

Eine Hoffnung, die Andy Kassier nicht teilt. Er studiert im neunten Semester an der Kunsthochschule für Medien (KHM) Köln und steht kurz vor dem Abschluss. „Von außen kommen

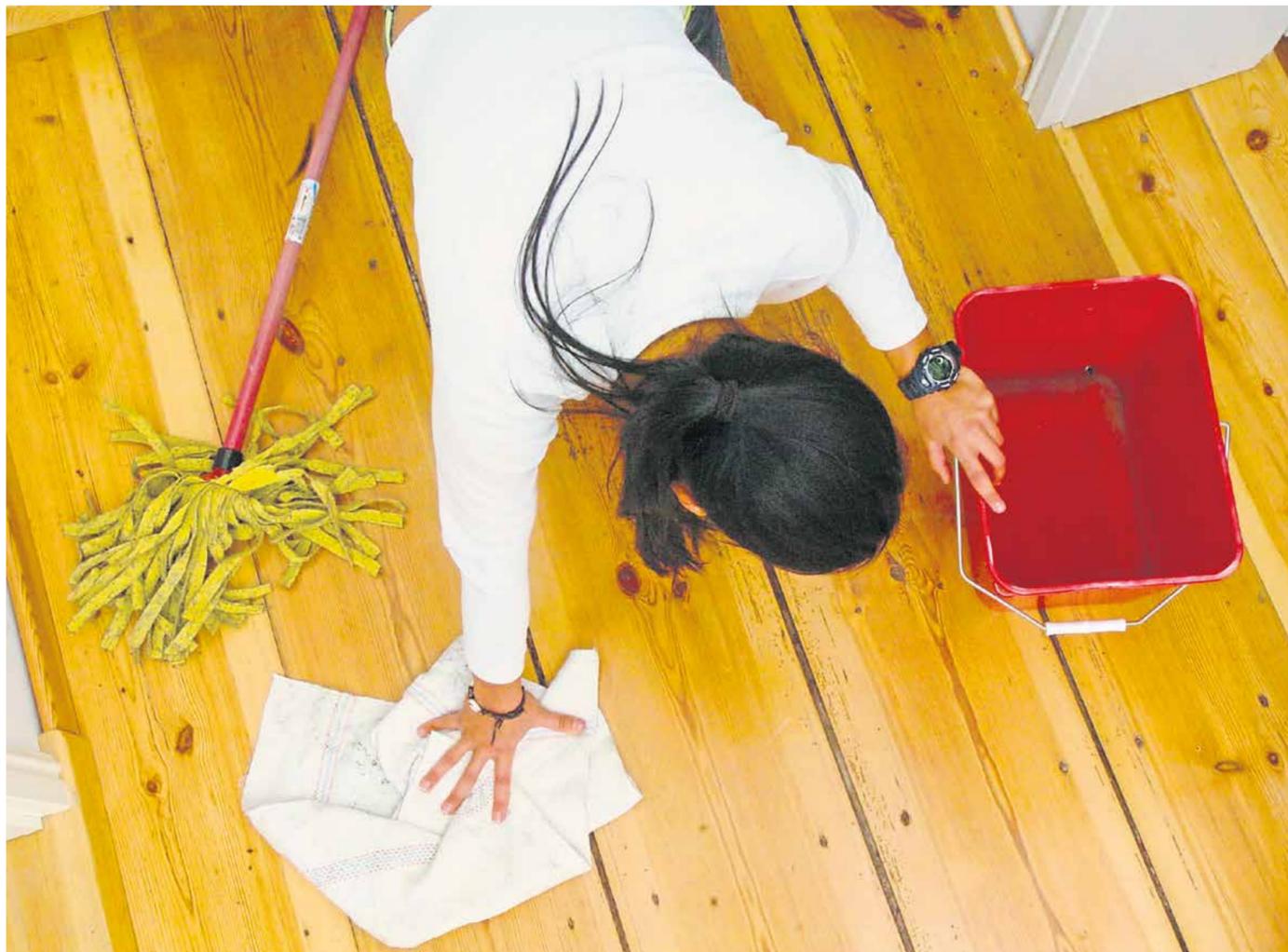
nur wenige Leute in die Hochschule, um sich Arbeiten anzusehen. Deswegen ist es wichtig, woanders auszustellen“, sagt Kassier. Erstmals zeigt ein Museum – das Kunstmuseum Celle – Arbeiten von ihm und weiteren 13 Studierenden der KHM zum Thema „Licht“.

„In einer Institution hat man mehr konzeptionelle Freiheiten als in einer privaten Galerie, wo man seine Arbeit dem Markt anpassen. Eine Ausstellung im Museum ist auch gut fürs Image. Ums Verkaufen geht es hier nicht, wenn es auch schön wäre, wenn etwas für eine öffentliche Sammlung angekauft würde“, so Kassier. Er muss meist Geld für seine Ausstellungen mitbringen: Die in Celle präsentierten Objekte, die sich inrösch mit dem Starkult auseinandersetzen, haben ihn rund 5.000 Euro gekostet. Den Besuchern bietet Kassier künstlerisch fremdete Merchandising-Artikel mit seinem Konterfei an – damit wieder etwas Geld in die Kasse kommt.

Wie Kassier arbeitet auch Simsek nebenher, um den Lebensunterhalt und die Kunst zu finanzieren. Bätzner: „Bei den Absolventen teilt es sich nach einigen Jahren: Entweder sie schmeißen ganz hin und machen etwas ganz anderes oder sie schlagen sich mit Stipendien, Ausstellungen und Verkäufen und permanenten Nebenjobs durch. Alleine von seiner Kunst kann kaum einer leben.“ Dem Interesse am Kunststudium tut dies keinen Abbruch: Allein die Bremer Hochschule der Künste zählte zum Wintersemester auf ihre 254 Plätze für Erstsemester 2.038 Bewerber, Tendenz steigend.

JOACHIM GÖRES

- Die Lichtkunstwerke der Kölner Studierenden sind noch bis zum 6. 3. im Kunstmuseum Celle zu sehen. Führung: 5. 3., 11.30 Uhr
- Hochschule für bildende Künste Hamburg, Lerchenfeld 2: 7. 4.–16. 4. „We take no responsibility“ – Gruppenausstellung mit Werken von Künstlern und Künstlerinnen aus Hamburg und Kopenhagen. Eröffnung am 6. 4. um 19 Uhr
- Hochschule für bildende Künste Braunschweig, Johannes-Selena-Platz 1, 5. 4.–25. 4.: „Im(mutable)“ – Asta Grötting/Sean Snyder. Eröffnung: 4. 4., 19 Uhr



In bürgerlichen Haushalten wieder groß im Kommen: Hauspersonal, das unter anderem den Altbaufußboden pflegt. Foto: Ralf Hirschberger/dpa

„Die Rückkehr der dienenden Klassen“

VON KAJA KUTTER

taz: Herr Bartmann, in Ihrem Buch „Die Rückkehr der Diener“ sagen Sie, die Diener sind wieder da – nicht als Butler oder Kammerzofe, sondern in neuer Gestalt. Auch bei uns?

Christoph Bartmann: Es gibt Teile der Welt, etwa feudalistische Gesellschaften in der Golfregion, da hat es das Dienertum immer gegeben. Bei uns dagegen findet eine Rückkehr der dienenden Klassen statt, vor allem im eigenen Haushalt. Das kommt aus den USA zu uns rüber. Wir greifen nicht mal mehr zum Telefon, um eine Pizza zu bestellen, wir wischen und klicken einfach per App, und schon kommt das gewünschte Essen ins Haus. Oder Putzdienste auf Portalen, die dann in unserer Abwesenheit scheinbar von Heißenkräften erledigt werden. Man lernt die Personen, die unser Haus putzen, dann nicht mal mehr persönlich kennen.

Sind Diener nicht in nordeuropäischen Ländern fast verschwunden?

Stimmt. Schweden zum Beispiel hatte 1968 knapp 70.000 Haushaltsangestellte und 1990 nur noch zwei. Und in den Niederlanden gehört es zum Selbstverständnis einer emanzipierten Frau, das sie ihre Fenster selber putzt. Auch in Deutschland gab es diesen Rückgang. Aber die Zahlen sind hier undurchsich-

HAUSHALTSHILFEN

Christoph Bartmann, Leiter des Goethe-Instituts Warschau, warnt vor den Folgen, wenn mehr und mehr Aufgaben an Pizzakuriere, Hundesitter und Putzkräfte delegiert werden

tig. Laut einem Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gab es in 2013 mindestens 712.000 Hausarbeiterinnen, angemeldet waren davon laut DGB nur 250.000. Es soll vier Millionen Haushalte geben, die Hausangestellte beschäftigen, davon 2,6 Millionen regelmäßig.

Sie beschreiben in dem Buch Ihren Alltag in Manhattan, wo den Bewohnern eines Comfort-Wohnblocks quasi alles vom Personal abgenommen wird, vom Hundesitten bis zum Bettlakenwechsel.

Ja. Man lebt in Manhattan als Kunde in einer Art „Serviceparadies“. Man kann dort auf diversen Online-Plattformen alle denkbaren Haushaltsdienste buchen. Es gibt dort zwar auch einen Mindestlohn, aber der wird meistens unterschritten. Es gibt ein Überangebot an billigen Arbeitskräften aus dem Süden, die die Trumpf jetzt offenbar loswerden will.

Sie formulieren Bedenken. Die Ethikbilanz des per Mausclick bestellten Thai-Menüs sei fragwürdig. Wo liegt die Grenze? Ich beschreibe ein Unbehagen. Das Putzen ist doch eine überraschend befriedigende Tätigkeit. Außerdem haben sich hier auch die Ansprüche verschoben. Es ist für meine hausfrauliche oder hausmännliche Identität nicht mehr so wichtig, dass in einem Haushalt kein Staubkrümel herumliegt und die Fenster blitz-

Dreck selber weg machen?

Menschen, die bedürftig sind, brauchen Unterstützung im Haushalt. Aber hier gibt es das Angebot einer neuen Bequemlichkeit, eine Art Mühelosigkeits-Verheißung durch neue Apps und Servicedienste. Der Haushalt macht dir keine Mühe. Das bereitet mir Unbehagen. Wie gesagt, ich bestimme dann nicht mehr selbst über mein Haus. Und ich trage zur Vermehrung dieses neuen Dienstbotenwesens bei. Wenn man sich das klar macht, ist es so wenig zu akzeptieren wie für Vegetarier der Fleischkonsum.

Was ist mit Müttern, die arbeiten. Brauchen die keine Putzkraft?

Das wurde mir gelegentlich vorgeworfen: dass ich die Doppelbelastung von Frauen nicht ernst nehme. **Ja, und der Tag hat ja nur 24 Stunden. Und Hausarbeit ist auch schlicht Arbeit.** Man müsste die Männer mehr in die Pflicht nehmen, dass die mehr im Haushalt tun. Ich habe ganz gerne samstags den Staubsauger in die Hand genommen. Dieser Putzen ist doch eine überraschend befriedigende Tätigkeit. Außerdem haben sich hier auch die Ansprüche verschoben. Es ist für meine hausfrauliche oder hausmännliche Identität nicht mehr so wichtig, dass in einem Haushalt kein Staubkrümel herumliegt und die Fenster blitz-

europäischen Staaten zu uns kommen. Aber es wird immer Regionen geben, aus denen die Menschen nach Deutschland kommen, um hier für wenig Geld zu arbeiten.

Wie sähe Ihre Utopie aus. Es würde für viel mehr Menschen sinnvolle und anspruchsvolle Beschäftigungsmöglichkeiten geben.

Gäbe es dann gar keine Putzfrauen mehr? Es gibt bestimmt Lebenslagen, in denen es ohne externe Hilfe nicht geht. Aber man sollte seine Hilfskräfte wenigstens kennenlernen und ab und zu auch über deren Work-Life-Balance nachdenken.

europäischen Staaten zu uns kommen. Aber es wird immer Regionen geben, aus denen die Menschen nach Deutschland kommen, um hier für wenig Geld zu arbeiten.

Wie sähe Ihre Utopie aus. Es würde für viel mehr Menschen sinnvolle und anspruchsvolle Beschäftigungsmöglichkeiten geben.

Gäbe es dann gar keine Putzfrauen mehr? Es gibt bestimmt Lebenslagen, in denen es ohne externe Hilfe nicht geht. Aber man sollte seine Hilfskräfte wenigstens kennenlernen und ab und zu auch über deren Work-Life-Balance nachdenken.

„Gesellschaft der Abstiegsgangst oder der Chancen?“ um 20 Uhr im Bucerius-Kunst-Forum Hamburg.



Foto: Hanser Verlag

BILDUNGS-TIPPS

Flüchtlingslotsen: Für Geflüchtete ausreichend Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen, ist das Ziel der Integrationspolitik. Viele Firmen wären bereit, Flüchtlinge zu beschäftigen, wissen aber nicht wie. Die Hamburger Sozialbehörde bietet jetzt zusammen mit den Trägern Arbeit und Leben eine Ausbildung zum „betrieblichen Flüchtlingslotsen“ an. Mit einer kostenfreien Weiterbildung können Mitarbeiter, Betriebsräte und Führungskräfte das Know-how erwerben, womit sie Geflüchtete in ihrem Unternehmen gezielt unterstützen können. Unternehmen können jedoch auch mobile Flüchtlingslotsen in Anspruch nehmen. Interessierte können sich direkt an die Fachstelle Migration und Vielfalt wenden. ☎ 040-28 40 16 97 oder per E-Mail an migration@hamburg.arbeitundleben.de.

Schüleraustausch-Messe in Kiel: Eine Informationsveranstaltung für Schüler, Eltern und Pädagogen, die sich umfassend über Auslandsaufenthalte während der Schulzeit und nach dem Abitur sowie über Fördermöglichkeiten und Stipendien informieren möchten. 4. März, 10 bis 16 Uhr im Wissenschaftszentrum Kiel, Fraunhoferstraße 13, 24118 Kiel. Eintritt frei. Infos: www.schueleraustauschportal.de.

Neue Produkttechniken sind Thema der 16. Fachtagung „Rapid Prototyping“ in der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaft. Das Forum aus WissenschaftsexpertInnen und Industrieunternehmen beschäftigt sich mit Innovationen und Anwendungen in der Fertigung von Kunststoff- und Metallwerkstücken – bis hin zu intelligenten Fasern und Geweben. VertreterInnen aus Medien und Wirtschaft sowie Studierende sind natürlich herzlich eingeladen. Freitag, 31. März 2017, ab 13:30 Uhr, Berliner Tor 21, Aula, 20099 Hamburg. Eine Online-Anmeldung bis zum 24. März ist erforderlich: www.rp.haw-hamburg.eu

Exposé-Schreiben ist meist der wichtigste Schritt auf dem Weg von der ersten Idee bis zur Umsetzung eines Films. Die Filmhochschule Hamburg Berlin bietet daher am 11. und 12. März ein Seminar mit der Regisseurin Tink Diaz, um genau das zu üben. Am 18. und 19. März folgt dann ein Seminar mit NDR-Reaktionsleiter Bernhard Gleim zur Entwicklung von Serien und deren Charakteren. Am 24. und 26. März zeigt der Drehbuchautor Wolfgang Kirchner, wie man für mehr Spannung in einzelnen Szenen sorgt. **Programm und Anmeldung:** www.filmhochschule-hamburg-berlin.de/anmeldung.html.

Zukunft für Mädchen: Der nächste Girls' Day ist am 27. April 2017. Der Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe (ZDK) ruft aus diesem Grund alle KFZ-Betriebe dazu auf, an diesem Tag ihre Türen für interessierte Mädchen zu öffnen und ihnen den eigenen Betrieb zu zeigen. Unterstützt bietet die Initiative „AutoBerufe – Mach Deinen Weg!“ ein Paket mit Informationen und Materialien für Mädchen und Betriebe an. Unter www.autoberufe.de finden die Autohäuser einen Aktionsleitfaden, Einladungsflyer, Checklisten, Infos für die Eltern, Plakate zum Downloaden.

Bachelor Master MBA

DIPLOMA
Private staatlich anerkannte Hochschule
University of Applied Sciences

Studienzentrum Hamburg
Weidestr. 122a
22083 Hamburg
Tel.: 040 / 69 45 365 20

Studium neben dem Beruf oder der Ausbildung

- Wirtschaft • Recht • Technik • Grafik-Design
- Gesundheit & Soziales • Soziale Arbeit

Komplettes Studienangebot und Beratungstermine auf www.diploma.de

Ludwig Fresenius Schulen

Unsere Ausbildungen in Hamburg und Winsen (Luhe):
Ergotherapeut/in
Masseur/in und med. Bademeister/in*
Physiotherapeut/in (auch Nachqualifizierung*)

*Förderung durch Jobcenter oder Arbeitsagentur möglich!

Infveranstaltungen
Hamburg: 09.03. | 15:00 – 16:30 Uhr
Winsen (Luhe): 20.03. | 17:30 – 18:30 Uhr

www.ludwig-fresenius.de

Weiterbildung

Naturpädagogik

ab 08.04.17 – wenige freie Plätze!

Infos: 0163-91 71 697

www.naturseminare-hh.de

Erste Hilfe.

Selbsthilfe.

bröt-fuer-die-weit.de/selbsthilfe
Mitglied der octalliance

personenzentriert

personenzentrierte Beratung
prozessorientiert - dialogisch
2-jährige Weiterbildung
start: 6.-7.5.17
schnupperwochenende 8.-9.4.17
gabriele isele 040 - 43 09 44 41
www.personenzentrierteberatung.de

Schlüsselworte

Fortbildung für Kreatives Schreiben und Poesietherapie

ab April 2017

www.castello-liepelt.de

apakt hamburg

Qualifizierende berufsbegleitende Weiterbildungen

Kunsttherapie + Kreativitätstraining

Workshop Kunsttherapie
01./02. April + 20./21. Mai 2017

APAKT-Hamburg · www.apakt.de · info@apakt.de
Donnerstraße 10 · 22763 Hamburg · Tel. 040-22 10 52

PTA
Pharmazieassistent (technische Assistentin)

Ausbildung
September 2017

Bernd-Blindow-Schule Hamburg
Weidestraße 122a Tel. 040 69 45 36
hamburg@blindow.de www.blindow.de

Wir beraten Sie!
Jeden Donnerstag 15-17 Uhr

DAV
Deutsche Außenhandels- und Verkehrs-Akademie

Staatlich geprüfter Betriebswirt – Internationales Logistikmanagement
Vollzeit oder berufsbegleitend

Kursstart am 3. April 2017

www.bvl-campus.de/dav
Tel.: 0421 / 94 99 10 20
E-Mail: dav@bvl-campus.de



Einen Schritt weiter: Student Andy Kassier stellt mit Kommilitonen im Kunstmuseum Celle aus. Foto: Pauline Fabry